

Reihe:
Sonntag: Invokavit
Datum: 22.02.2026

Kirchenjahr: Passionszeit
Text: Lk 22,31-34
Ort(e): DD

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Gottes Wort für diese Predigt ist dem Lukasevangelium Kap. 22 entnommen – ein Gespräch zwischen Simon Petrus und Jesus, mit dem der Evangelist Lukas in seine Zusammenstellung der Passionsgeschichte einsteigt.

Jesus Christus spricht:

31 Simon, Simon, siehe, der Satan hat begehrt, euch zu sieben wie den Weizen.

32 Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre. Und wenn du dereinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder.

33 Er aber sprach zu ihm: Herr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen.

34 Er aber sprach: Petrus, ich sage dir: Der Hahn wird heute nicht krähen, ehe du dreimal gelegnet hast, dass du mich kennst.

Herr, segne dein Wort an unseren Herzen. Amen.

Ihr Lieben,

vier Verse, die es wirklich in sich haben. Und es ist eine Schlüsselstelle für das Leben des Petrus. Eben noch hat er mit den anderen Jüngern um Jesus Christus versammelt das Abendmahl gefeiert. War ein vertrauter Tischgenosse von Jesus. Und noch in der gleichen Nacht, nur wenige Stunden später, wird Petrus sagen: „Jesus? Kenn ich nicht!“

Eben noch in größter Nähe mit Jesus, in dieses Gespräch vertieft, und nur ein paar Zeigerumdrehungen später wird er kläglich versagen und zusammenbrechen.

Und an dieser Scharnierstelle des Lebens und mit dem Wissen, was da für eine Welle auf Petrus zurollt, spricht Jesus Christus ihm zu: **„Petrus, ich habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre“**. Von dieser Zusage lebt nicht nur Petrus, sondern davon leben wir – jeder von uns, davon leben wir als Dresdner Gemeinde, davon lebt die ganze christliche Kirche!

Aber – beginnen wir von vorn: Das ist doch schon enorm irritierend am Anfang:

„Simon, siehe der Satan hat begehrt, euch zu sieben wie den Weizen“

Unglaublich: Der Satan äußert sein Begehren, Menschen wie in einem Sieb durchzuschütteln.

Er will sie heftig unter Stress setzen, ihnen Probleme und Sorgen bereiten, die ihnen keine Ruhe lassen, er will so arg im Leben belasten, dass sie keine Freude spüren, nicht mehr zur inneren Ruhe kommen. Wenn ich das so denke – ehrlich, dann kann ich es kaum fassen.

Und noch unglaublicher: Dem Begehren des Satan wird offensichtlich statt gegeben. Ich frag mich: Darf man solche Gedanken heute noch irgendjemandem zumuten? Stellt euch vor: Das wäre die erste Einheit in einem Glaubenskurs oder einem Gespräch über den Glauben – wie der Teufel uns Menschen durchschüttelt – und offensichtlich dafür in dieser Welt Raum und Gelegenheit hat.

Wie würdet ihr, wie würden Menschen reagieren, die in irgendeiner Form Interesse am christlichen Glauben haben, wenn sie mit solchen Gedanken konfrontiert werden? Würden nicht die meisten sagen: „Mal ehrlich: Teufel und Hexen und so was – das gehört doch ins Mittelalter! Oder ins Kasperletheater.“ Und dann lacht man darüber hin weg und geht gedanklich weiter.

Aber nur etwas anders formuliert lautet die entscheidende Frage zum Teufel und seiner Macht so – und da bekommt dann wohl jeder eine Nähe zu solchen Gedanken: „Handelt der Mensch aus eigenem Willen – oder ist er fremd bestimmt?“

Ist Petrus also noch Herr über sich selbst, wenn der Satan ihn schüttelt und ihn ins Schleudern bringt und ihn durch das Sieb fallen und hart aufschlagen lässt? Ich glaube nicht! Genau so wenig, wie wir in manchen Situationen Herr über uns selbst sind. Wenn wir unseren Schwächen erliegen, Impulsen in Ausnahmesituationen ungebremst Raum geben, die Kontrolle über unsere Worte und Gedanken verlieren.

Ich erlebe mich dann wenig selbstbestimmt. Bin ich in solchen Situationen dem Petrus ganz nah? Anfällig für den Teufel? Für den Bösen? Für das Böse?

Die Botschaft von Gottes Wort an uns ist: Das ist eine Realität des Lebens in dieser Welt: Das wir in solche Eskalationen geführt werden. Aber es kann auch viel unscheinbarer geschehen – dieses Sieben des Teufels. Dieses taktisch-fiese Vorgehen haben wir vorhin in der Lesung aus dem Alten Testament gehört. Hier ein kleines Raunen, dort ein schmeichelndes Zureden, da ein kleines unbedeutendes Aufkeimen von Misstrauen, auch so schleicht sich der Teufel ein in unser Denken und in unser Empfinden. Und führt uns weg von Gott.

Bei Adam und Eva hieß das: „Sollte Gott gesagt haben?“ „Sollte Gott so unmöglich sein, dass er ... – nein! Das kann doch so nicht richtig sein?“ Fieses Misstrauen hat die Schlange damals gesät. Misstrauen gegen Gott! Dieses Misstrauen steckt in jedem Menschen. Diese Stimme die uns sagt: „Nein, so kann Gott doch nicht sein! Mach dein Ding. Lass dich nicht abhalten. Greif zu.“

Da gibt es Streit in einer Beziehung. Ein Wort ergibt das andere – jeder ist überzeugt, Recht zu haben und der Teufel flüstert: „Lass dir nichts gefallen! Setz noch eins drauf!“ Böse Worte – Tränen – und der Teufel hat sein Ziel erreicht.

„Warst du wirklich Herr deiner Selbst?“ So oft fragt man sich doch hinterher: „Was hat mich eigentlich umgetrieben? Wie konnte mir das nur passieren?“ Und dieses bescheidene Gefühl kennt schon jedes Kind.

Wir haben es also mit einer real existierenden Macht zu tun, die ständig auf uns zugreifen will. Die uns verführen will – uns möglichst von Gott los zu sagen sei es langsam peu a peu oder mit einem Schlag und radikal. Wer aber wird den Kampf gewinnen – um die Menschen – um uns? Erliegen wir ihm machtlos? Wer greift ein?

Und jetzt kommt ins Spiel, was Jesus Christus hier sagt: Sein ganzer Auftrag hier auf Erden kann ja so begriffen werden: Er ist hier, um die Macht Satans zu brechen! Darum seine Worte: **Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre!** Darum betet er für seine Jünger!

Dem Wunsch Satans, die Jünger zu schütteln wie den Weizen auf einem Sieb und mit dem Ziel, dass sie vom Glauben und von Gott wegkommen, diesem Wunsch Satans, die Jünger vom Glauben abzubringen – diesem Wunsch stellt Jesus seine Fürbitte entgegen. **Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre.**

Jesus steht dafür ein, dass dem Petrus nach seiner bitteren Verleugnung nicht die Luft ausgeht. Jesus steht dafür ein, dass Petrus einen Weg zurück findet. Dass Jesus ihn selbst zurückholt. Jesus Christus steht dafür ein, dass wir immer noch dabei sind. Dass wir, obwohl wir dem Teufel und dem Bösen so oft erliegen, dass wir hier sind und zu seinem „Team“, auf seine Seite gehören. Das macht Jesus ganz klar. Für Petrus. Und für uns.

Und gleichzeitig werden hier gewarnt: Sei nicht fahrlässig so wie Petrus. Nimm den Teufel und seine Kraft nicht auf die leichte Schulter. Petrus war sich ja sicher: „Ich schaffe das schon. Ich bleib standhaft. Komme was da wolle.“ So wie wir? „Ich habe mein Leben doch im Griff! Ich bin doch schon immer dabei! Ich habe es doch verstanden, wie das mit dem Glauben und Leben funktioniert. Ich stehe doch mit meinen Erkenntnissen auf festem Grund!“ Vielleicht kennt jemand solche Gedanken aus den Gesprächen mit sich selbst?

Petrus war sich so sicher – und Petrus fiel so unheimlich tief. Wenig später weint er bitterlich, weil er es gleich drei Mal hintereinander nicht geschafft hatte, sein Versprechen zu halten und sich zu Jesus Christus zu bekennen.

Er vergießt bittere Tränen, weil ihm natürlich vor Augen ist: Ich Petrus hätte sagen sollen:
„Danke Herr, dass du für mich betest. Ich weiß, dass ich schwach bin, lass mich vorsichtig sein
und gib mir die Kraft, in der Situation wirklich zu durchschauen, wo der Satan nach mir greift,
ihn zu erkennen und ihm zu widerstehen!“ So hätte Petrus es sagen sollen!

Hat er aber nicht, nein, er hat noch eins drauf gesetzt: „Wenn ich mit dir sterben müsste – ich würde
dich nicht verleugnen.“ Was für eine katastrophale Selbstwahrnehmung und Einschätzung der eigenen
Kraft und Kontrolle über das Leben.

Und doch sagt Jesus ihm schon hier zu: **Wenn du dereinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder.**
Wenn du deine Schwäche dir und mir eingestehst, wenn du dich von mir tragen lässt,
wenn ich dir all das vergeben und dich in den Arm nehme – dann, dann stärke deine Brüder.
Denn wer – wenn nicht er – könnte glaubhaft von Schwäche und dem Unvermögen und den Ängsten
reden, die einen immer wieder wanken machen! Wer, wenn nicht er?

Petrus hat es erfahren er ist gründlich auf die Nase gefallen – ach, das ist ja viel zu harmlos formuliert:
Petrus ist brutal durch die Netze des Lebens, durch das Sieb des Teufels
auf den harten und kalten Grund geknallt.

Und: Petrus hat dann auch erfahren, wie das ist, in solcher Lage des heftigen Scheiterns und der
bitteren Tränen getröstet zu werden von Jesus Christus. Wer das erlebt, der kann andere stärken und
trösten.

Ihr Lieben, hier ist kein Unterschied mehr zu uns: Davon lebe ich, dass Jesus bei mir steht,
dass er meine Schwächen und meine gelegentliche Selbstüberschätzung, meine argen Begrenzungen
und was dann sonst so an trüber Supper im Leben wabert kennt und sieht – und für mich betet. Davon
leben wir hier als Gemeinde, dass er alles dafür getan hat,
dass wir bei ihm sind, dass er uns vergibt, dass er uns in unseren Tränen tröstet,
dass er uns wieder aufrichtet, wenn wir nicht mehr weiterwissen mit uns und der Welt.
Er tut es immer und immer wieder. Darum nehmt diese Worte mit in diesen Sonntag und die Woche
und Zeit, die vor euch liegt: „**Ich, Jesus Christus, bete für dich, dass dein Glaube nicht aufhöre.**“
Amen

Und diese Gnade Gottes, die höher ist als alle unsere Vernunft, die bewahre euch in Christus Jesus.
Amen.